

## **Das Thema «Information» ausgeklammert**

**Der «UNO-Weltgipfel zur Informationsgesellschaft» in Genf und in Tunis wollte eine Vision über die Rolle der Information und der Medien in einer Gesellschaft von Morgen entwerfen. Es dominierten Wirtschaftsinteressen und Technologie.**

Von Roman Berger, Tunis

Sihem Bensedrine ist nervös. Das Haus in der Innenstadt von Tunis, in dem wir uns zu einem Gespräch treffen, ist von Sicherheitskräften in Zivil umstellt. Ihr Mann, Omar, war in der vergangenen Nacht vorübergehend festgenommen worden. Die tunesischen Menschenrechtsaktivisten und Buchautoren leben in Hamburg im Exil und sind unter dem «Schutz» des «World Summit on the Information Society» (WSIS) für einige Tage nach Tunis zurückgekehrt. «Dank des WSIS erfährt die Welt, unter welchem Regime wir hier leben», stellt Bensedrine fest und fragt dann: «Was ist das aber für ein Informations-Gipfel, in einem Land, in dem die Bevölkerung von der Information ausgeschlossen ist und Bürger auf Schritt und Tritt verfolgt werden?»

Bensedrines Frage trifft ins Schwarze. Tunesien gehört unter den Ländern des Südens zu den entwickelteren «Informationsgesellschaften», was die Anwendung von Computern und Internet-Anschlüssen betrifft. Im gleichen Land sitzen jedoch Internet-Dissidente im Gefängnis, werden die Informations- und Meinungsfreiheit unterdrückt. Dennoch war die UNO damit einverstanden, nach Genf (Dezember 2003) die zweite Phase des WSIS in Tunis abzuhalten.

### **Unnötiges Geschwätz**

Mit der Leitung des WSIS war die Internationale Fernmeldeorganisation (UIT) betraut, eine technische Unterorganisation der UNO, die für NGOs nicht zugänglich und sehr stark mit den Interessen der grossen Telekonzerne liiert ist. So war es möglich, dass an einer regionalen Vorbereitungskonferenz in Bukarest im November 2002 im offiziellen Logo anstatt «World Summit on the Information Society» plötzlich «World Summit on the Information Technology» stand. Der Lapsus wurde kaum bemerkt. Ein Vertreter der US-Delegation hat Klartext gesprochen: «Am WSIS interessieren uns Aufbau der Infrastruktur, Ausbildung für die Computerbenutzung und Fragen der Sicherheit. Alles andere ist unnötiges Geschwätz.» Das erklärte Ziel des WSIS ist die Überwindung des sogenannten digitalen Grabens. Fast die Hälfte der Weltbevölkerung hat noch nie ein Telefongespräch geführt, nur ein gutes Zehntel hat Zugang zum Internet. Gemäss dem WSIS-Aktionsplan sollen bis 2015 alle Dörfer, Universitäten, Krankenhäuser und Sekundarschulen der Welt ans Netz angeschlossen sein. Für diese riesige Herausforderung gibt es aber keine neuen Mittel. Freiwillige Spenden und der Markt sollen es richten. Was das konkret heisst, war in Tunis zu beobachten: Als Hauptsponsor des WSIS-«Events» konnte sich Microsoft in Szene setzen. Nichts Neues innerhalb der UNO: Im vergangenen Jahr ist der Software-Monopolist mit der Unesco eine «Partnerschaft» zur Überwindung des «digitalen Grabens» in den Ländern des Südens eingegangen. Was passiert, so fragte der französische Medienexperte Dominique Wolton in Tunis, wenn Microsoft und CNN die «Informationsgesellschaft» global durchdringen? Wenn Menschen wegen der einseitigen Vernetzung Nord-Süd nur noch Bilder und Informationen aus New York und Paris erhalten, dann aber feststellen, wie sehr diese Bilder mit den Realitäten ihres Alltags kontrastieren? Neid und Hass auf das Gesellschafts- und Informationsmodell des reichen Nordens sind das Resultat. Weil verstanden wird, dass am Schluss die kulturelle Identität zum Opfer fällt, neue, soziale, wirtschaftliche und politische Gräben aufgerissen werden. Die Globalisierung der Informationstechnologien kann deshalb auch gegenteilige Reaktionen

auslösen: Aggressionen und eine völlige Abkehr von den westlichen Werten. Siehe 11. September 2001.

## **Wer kontrolliert das Internet?**

«Stellen Sie sich vor, Sie erwachen eines Tages und stellen fest, dass Sie nicht mehr mit dem Internet verbunden sind, weil Ihr Land sich in einem Konflikt mit den USA befindet.» Dieses Szenarium entwarf Shirin Ebadi, die Iranerin, die für ihr Engagement in Sachen Menschenrechte den Friedensnobelpreis erhalten hat. Experten behaupten zwar, die Abkoppelung eines Landes vom weltweiten Netz sei wohl theoretisch vorstellbar, aber praktisch unmöglich. Dennoch zeigen Stimmen wie die von Ebadi: Eine grösser werdende Öffentlichkeit – und das ist ein positiver Effekt des WSIS – ist sich bewusst geworden, das Internet darf nicht mehr nur von einem einzigen Staat, der Supermacht USA, kontrolliert werden. Dazu der bekannte amerikanische Medienwissenschaftler Lawrence Lessig: «Die Informationstechnologie ist nicht wertfrei. Wer die Technik im weltweiten Informationsraum kontrolliert, hat auch die Macht über die partizipierenden Mitglieder in der Informationsgesellschaft, also auch die Macht über die kulturelle und ideologische Ausrichtung der Gesellschaft.».

In einem Roundtable «Media for Peace» wurde in Tunis sehr rasch über die Zwänge der Medien unter den Bedingungen der neuen Technologien gesprochen. Das Internet bedeutet einerseits die Überwindung von Distanz und Zeit. Gleichzeitig aber verliert der Journalist die innere Distanz zum Ereignis. Der Zwang zu «instant news» verdrängt die Nachrichten und Analysen. Es gibt keine Zeit mehr zum Nachdenken, zum Beispiel über die Ursachen von Konflikten. «Wenn wir im Stundentakt unsere «News-Bulletins» durchgeben müssen», so ein Radiojournalist, «dann wird Broadcasting zu Narrowcasting.» Die Medien werden so leicht zur Beute für die «Spin-Doctors» in den Regierungen, Armeestäben und Konzernen. Dort werden die Informationsabteilungen ausgebaut, während die Redaktionen weltweit abgebaut werden. Die Informations-Gesellschaft des 21. Jahrhunderts verwandelt sich in Wirklichkeit in eine uninformierte Gesellschaft, behauptet David T. Z. Mindich, ein ehemaliger verantwortlicher Redaktor von CNN. Er zitiert Daten, wonach in den USA von den über 70jährigen noch 70 % jeden Tag eine Zeitung lesen. Von den unter 40jährigen seien es nur noch 20 %. Auch am Fernsehen sei nur noch eine Minderheit an «hard news» interessiert. «Amerika ist heute mit dem grössten Exodus von informierten Bürgern und Bürgerinnen konfrontiert», meint Mindich. Die «mass-media» verlieren die Massen, weil die frühere «vierte Gewalt» nun selber wirtschaftliche Macht geworden ist und sich von der Propaganda der Regierung Bush während des Irakkrieges manipulieren liess.

Den Medien der reichen Länder wurde in Tunis doppelte Moral vorgeworfen. Sie gingen mit Ländern wie Tunesien, wo gegen die Meinungs- und Informationsfreiheit verstossen wird, hart ins Gericht. Sie selber litten aber zu Hause unter einer Glaubwürdigkeitskrise, weil sie von einer inneren Aushöhlung der Pressefreiheit betroffen seien.

## **Mit dem Radio auf den Hügel**

Martin, ein afrikanischer Journalist aus Senegal, erzählte mir von einem Dorf, das keinen Stromanschluss habe, in dem es aber ein Transistorradio gebe. Jeden Tag besteige ein Bewohner mit dem Radio einen Hügel, wo Nachrichten zu empfangen seien. Wieder im Dorf würden die Informationen den Mitbewohnern mündlich weitergegeben. Das Radio ist immer noch für mehr als einen Drittel der Weltbevölkerung das einzige Kommunikationsmittel. Das Radio gibt Antwort auf lokale Fragen. Die Nutzung setzt keine formale Bildung voraus. Es dominiert die einheimische Sprache. Die Kosten sind gering. Obwohl mit den «Community Radios» eine echte «Informationsgesellschaft» weltweit rasch und effizient zu verwirklichen wäre, ging dieses Kommunikationsmittel in den offiziellen Dokumenten des WSIS unter. Der Druck von Politikern, Behörden und kommerziellen Radios, denen die volksnahe Ausrichtung der Gemeinschaftsradios nicht passt, war zu gross.

Am Beispiel der Gemeinschaftsradios zeigt sich, wie die «Informationsgesellschaft» nicht von den Menschen und ihren Kulturen her definiert wird, sondern mit Blick auf die Märkte und Technologien. Im Vordergrund stehen die Informations- und Kommunikationstechnologien, insbesondere das Internet – auf Kosten der «traditionellen» Medien Presse, Radio und TV. Information wird nicht als öffentliches Gut, sondern als Ware betrachtet, die den Gesetzen des Profits und den Strategien der Konzerne unterzuordnen ist. Die Folgen sind verhängnisvoll: Wachsende Medienkonzentration, Diktat der Einschaltquoten und Auflagen, Nivellierung des Angebots. <

Roman Berger ist freier Journalist.